

Die 10 Gebote aus der Sicht eines Psychiaters

Raphael Bonelli, Plädoyer für eine sexuelle Liturgie,

Als ich ein pubertärer, rebellischer Jugendlicher war, habe ich die Zehn Gebote als eine unerträgliche Einschränkung meiner ach so wichtigen Freiheit erlebt. Doch drei Jahrzehnte später, nach längerem hochinteressanten Arbeiten als Psychiater, bei dem ich Anteil nehmen darf an dem Schicksal so vieler Menschen, die sich mir anvertrauen, merke ich, was Gott wirklich mit ihnen gemeint hat: eine liebevolle Anleitung zum Glücklicherweise und eine behutsame Warnung vor Untiefen, die das Schiff des Lebens gefährden und sogar sinken lassen können.

Die Zehn Gebote warnen nämlich vor dem Abgrund im Menschen selbst. Das hat nichts mit einer „Drohbotschaft“ zu tun, wie ich mir damals irrigerweise einreden ließ, sondern mit der überwältigenden Realität des Faktischen: Das Leben kann eben auch misslingen. Davon kann jeder Psychiater ein Lied singen.

Nehmen wir beispielsweise das 9. und 10. Gebot: Wie viele meiner Patienten machen sich durch ihren Neid ihr Leben zur Hölle! Neid ist übrigens unabhängig von persönlichem Reichtum oder Talent; der Neidhummel findet immer jemanden, dem er irgendetwas neiden kann. Oder das 8. Gebot: Notorsche Lügner verheddern sich mehr und mehr in einer Scheinwelt, die sie isoliert und beziehungsunfähig macht. Wie viel leichter und schöner ist doch das Leben in der Klarheit der Wahrheit! Oder das 7. Gebot: Diebstahl macht wirklich nicht glücklich, und Diebesbeute und zu unrecht angehäuften Eigentum ist eine schwere Last für das Gewissen – auch wenn das mühsam verdrängt wird.

Nun zum 5. Gebot: Wie viele Frauen (und manchmal auch Männer) kommen nicht darüber hinweg, dass sie – vielleicht vor Jahrzehnten - wehrloses ungeborenes Leben getötet haben, das Gott ihnen anvertraut hat! Oder das 4. Gebot: Wie richtig fühlt es sich doch an, die Eltern zu ehren - im völligen Bewusstsein, dass sie nicht immer alles richtig gemacht haben, denn das Gebot lautet nicht „Ehre Vater und Mutter nur dann, wenn sie wirklich fehlerlos und perfekt waren.“ Und die ersten drei Gebote: Wie gut tut es der Psyche, einen liebenden Schöpfergott über sich zu wissen, und nicht einsam und ungeliebt in einer sinnlosen Welt dahinzuvegetieren, zufällig durch Mutation und Selektion aus einem gleichgültigen Urknall entstanden.

Das erste Fazit eines Psychiaters: Jenseits der göttlichen Gebote gibt es allenfalls kurzfristige Befriedigung, aber sicher kein langfristiges Glück – weder in diesem Leben (dafür ist der Psychiater ja zuständig) noch im nächsten (das sich der nervenfachärztlichen Kompetenz entzieht).

Das Gebot aber, das aus psychiatrischer Perspektive besonders fasziniert, ist das sechste. Hier, scheint es, hat der Mensch selbst die mitgelieferte Gebrauchsanweisung zur eigenen Leiblichkeit in einer überheblichen Naivität zerrissen. Bei keinem anderen Gebot ist ein Konsens unter Menschen so schwer zu finden: Zumindest theoretisch ist man sich einig, dass Lügen, Stehlen und Morden nicht wirklich super ist, aber die „Unkeuschheit“? ist das nicht Schnee von gestern? So langsam erscheint Licht am Ende des Tunnels der Unwissenheit und wir erkennen, dass doch nicht alles lustig ist, was sich zuerst so anfühlt. Täglich stranden an die Ufer der Nervenärzte tragische Opfer des Zeitgeistes, die sich mit Beachtung der kirchlichen Lehre sicherlich viele Probleme erspart hätten. Was die Kirche unaufgeregt als Sünde benennt, tut dem Menschen tatsächlich nicht gut: Ehebruch, Prostitution, Promiskuität, Pornographie und Masturbation sind vielleicht kurzfristig aufregend, führen aber definitiv nicht zum langfristigen Glück...

Die 68er... haben lange dafür gekämpft, dass die Gesellschaft das als „normal“ oder sogar wünschenswert erachtet, was die Bibel Sünde nennt. Und doch verheddert sich in einem Netz aus Lüge, Zwieltigkeit, unwürdigem Versteckspiel und

irreversiblen Vertrauensverlust, wer in diese Fälle tappt - und kommt immer schwerer heraus. Nicht selten ist das Scheitern der Ehe, des Berufs oder gar des Lebens die Folge. Psychiater sehen in diesen Phänomenen als „Seksucht“ und „Pornosucht“ sogar eine krankhafte Dimension...
Das Wort „schön“ ist wohl die richtige Bezeichnung für das göttliche Geschenk der Sexualität, wenn sie dem Menschen gemäß gelebt wird - nach der göttlichen Gebrauchsanweisung, dem sechsten Gebot....

Keuschheit macht frei und froh, Unkeuschheit logischerweise unfrei und unfroh. Es ist für einen Nichtmediziner kaum vorstellbar, wie viele Menschen im Bereich der Sexualität tun, was sie nicht tun wollen, erleben, was sie nicht erleben wollen und erleiden, was sie nicht erleiden wollen. Und es ist erschreckend, wie sehr Ideologen dieses Leiden nicht wahrhaben wollen, weil „nicht sein kann, was nicht sein darf.“

Gelungene Sexualität lässt eine Verbindung zwischen zwei Menschen zu, die sonst auf Erden nicht zu erreichen ist. Gelungene Sexualität ist keusche Sexualität. Das zu Unrecht desavouierte Wort „Keuschheit“ bezeichnet einen Zustand der geglückten Einordnung der Sexualität ins persönliche Leben. Keuschheit ist also nicht das Fehlen von Sexualität, sondern ihr kräftiges Aufblühen im Garten, in dem sie gepflanzt ist: der Ehe. Sexualität ist eine Sprache der Liebe, die Unausdrückbares auszudrücken vermag. Dieses hohe, zarte und zerbrechliche Gut wird von der Kirche behutsam geschützt, indem es sogar auf die Ebene eines Sakramentes gerückt wird. Die Kirche lehrt uns nicht nur, „dass Mann und Frau füreinander geschaffen sind“ (KKK 1605), das ist ja heute schon revolutionär, sondern sogar, dass Gott den Menschen zur Liebe berufen hat: „Gott, der den Menschen aus Liebe erschaffen hat, hat ihn auch zur Liebe berufen, welche die angeborene, grundlegende Berufung jedes Menschen ist“ (KKK 1604). Gott selbst ist die Liebe und hat den Menschen als sein Ebenbild geschaffen: zur Liebe berufen...

„Katholiken müssen die besten Liebhaber sein“, sagte mir mein erster Lehrer und väterlicher Freund, der Priester, Psychiater und Philosoph Johannes B. Torello. Ich glaube, er hat recht: Sexualität ist ein göttliches Geschenk, das nur mit der pneumatisch inspirierten kirchlichen Gebrauchsanweisung zu einer ekstatischen Höhe erblühen kann.

Die gottgewollte Vereinigung zweier Leiber ist ein in sich wunderschöner Akt, bei dem zwei unsterbliche Seelen einander unwiderruflich begegnen und sich gegenseitig prägen. Katholische Heilige wie Josemaria Escriva sprechen sogar vom „Altar des Ehebettes“...

Daraus erwächst, noch Größeres: die Mitarbeit an der Schöpferallmacht Gottes, die Fähigkeit, Geschöpfe mit unsterblichen Seelen zu zeugen.

Sexualerziehung kann demnach nicht damit enden, dass man den Kindern erklärt, wie die Organe ineinander passen, weil der Kontext dieses göttlichen Geschenks die Treue der echten Liebe ist. Aus dem Kontext gerissen ist Sexualität nur eine armselige Karikatur ihrer selbst. Sexualerziehung kann aber schon gar nicht daraus bestehen; ein neurotisch ängstliches Vermeidungsverhalten einzutrainieren:

Sexualität besteht nicht in einem Vermeiden von Schwangerschaften, nicht in einem „Nein“, sondern in einem unbedingten „Ja“. Ein Ja zum eigenen Leib, zum göttlichen Geschenk der Sexualität, zu seiner eigenen Fruchtbarkeit, zum Ehepartner und auch zum Kind als Folge der ehelichen Liebe.

Viele Menschen reiben sich an der Sexualmoral der Kirche, weil sie die menschliche Liebe nicht verstehen und damit Sexualität nicht richtig einordnen können...

Gott sei Dank wechselt die Kirche ihre Lehre nicht wie andere die Kleidung – je nachdem, wie die Mehrheit gerade tickt. Denn die Mehrheit irrt oft: Hitler, Abtreibungen und Euthanasie kamen jeweils durch Mehrheitsbeschlüsse zustande.

Die Kirche ist ein unmanipulierbarer Fels in der Brandung und damit ein starker Orientierungspunkt für Suchende.

Der Autor ist Psychiater, Neuro-
wissenschaftler sowie Psychotherapeut in Wien.

www.die-tagespost.de